

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 49

Artikel: Anspruchslos
Autor: K.Ey.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-453044>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3' Bären

„Amerika, du hast es besser!“
Geufzt mancher Berner heut' betrübt:
Dienweil dem dörlichen Senate
Das „Völkerbündeln“ nicht beliebt.
Denn kühlich ist es für den Bürger
Und mindestens kein Hochgenuss,
Wenn er in „weltpolitischer“ Sache
Sich „selbstbeflissend“ äußern muß.

Swar legt man ihm von höh'rer Seite
Das „Ja“ geziemend in den Mund:
Doch endlich — schließlich, sieht er meistens
Doch — „wo“ begraben liegt der Hund.
Schwer ruht die Last auf seinen Schultern,
Bedrückt sein „Souveraingemüt“.
Das troh Calanders schönen Wörtern
Sich schon im „gold'n Käfig“ sieht.

Auch sonst sieht es nicht am besten,
Zumal in dem Gemeindehaus,
Sieht zwar die Zukunft ziemlich „röthlich“,
Doch durchaus nicht sehr „rosig“ aus.
Regierung fällt in schärfre Tonart,
Wenn auch „Pump-Müller“ protestiert.
Es könn' zum Schluss noch arrivieren,
Dass man sogar „bevoget“ wird.

Inzivilischen bringt man aber freudig
Sein Teil zum „Bider-Denkmal“ dar,
Weil Bider wohl ganz unbeschriften
Der erste Schweizer Sieger war.
Denn Bider flog und das fällt heute
Natürlich doppelt ins Gewicht:
Wo mancher sonst ganz bied're Schweizer
Mit Seuereifer westwärts — kriecht.

Wylersink

Begründung

Von Jack Hamlin

In Givet, Frankreich, wurden von der Bevölkerung 5000 Tonnen Kohle, die von der Schweiz in Belgien bestellt und bezahlt waren, beschlagnahmt, mit der Begründung, in Frankreich herrsche Kohlenmangel. Unsere Schweizer Stranszlinge finden natürlich daran nichts auszusehen und wären zu jeder Zeit bereit, nicht nur unsere Kohlen, sondern noch vieles andere an Frankreich abzutreten. Auch müssen wir dafür dankbar sein, dass Frankreich nur unsere Staatsangehörigen ausweist, dagegen unsere Kohle nicht. Heutzutage, nachdem der blutigste aller Kriege für Freiheit und Recht zu Ende ist, kommt es nicht mehr darauf an, was einem gehört, sondern was man braucht. Einem durch Deutschland reisenden Russen wurde sein Pelzmantel abgenommen, mit der Begründung, da Deutschland die Kohle an Frankreich abgeben müsse, man in Deutschland Pelzmantel benötige.

Ein durch die Schweiz fahrender und für einen italienischen Salamischieber bestimmter Mercedes-Wagen wurde von einem Schweizer Schuhreisenden beschlagnahmt, mit der Begründung, er hätte ein Automobil nötiger als der italienische Kopfursthändler.

Eine von Amerika für Spanien bestimmte Bourbon-Whisky-Sendung wurde in England konfisziert, mit der Begründung, die Engländer könnten den Whisky besser vertragen als die Spanier. — Eine von der Türkei nach Deutschland gesandte Tabaksendung wurde in Wien mit Beschlag belegt, mit der Begründung, die Wiener hätten seit 1916 keine türkischen Zigaretten mehr zu rauchen noch zu riechen bekommen. — Eine von Frankreich nach Holland geschickte Geldsendung wurde in Belgien beschlagnahmt, mit der Begründung, die Belgier hätten während des Krieges größere Kosten gehabt als die Holländer.

Dagegen wurde eine aus Amerika nach der Schweiz geschickte Sendung von zahnärztlichen Instrumenten in Deutschland nicht konfisziert, mit der Begründung, die Deutschen brauchen vorerst überhaupt keine Zahne mehr.

Der Nationalrat hat so Unrecht nicht

Wer sich dem Völkerbund widersetzt,
Wird getan in Boykott, in Bann und in Acht,
Seine Seele wird grausam zu Tode gehegt,
Sein Körper mit Qualen des Hungers bedacht.

Wer ihn nicht nimmt vom Rat der Vier,
Für den wird der herrliche Völkerbund
Ein drohend Gespenst, ein lästern Vampyr,
Ein nach Völkerblut lechzender Völkerhund!

u.

Ein nobler Gesangverein

Die Kaiser und Könige im Egil haben
einen Gesangverein gegründet. Zur Zeit
sind sie mit dem Studium des Chores
„Mein Heimatland, mach auf!“ be-
schäftigt, wobei ein jeder an sein spe-
zielles Heimatland denkt.

Anspruchslos

„Ja, mein Lieber, Sie können mir's
glauben: Ich halte, was ich verspreche!“

„Aber das verlange ich ja gar nicht,
ich bin froh, wenn Sie mir versprechen,
was Sie halten...“

x. Eg.

Kindermund

In einer Familie erzählt der Vater
von Clémenceau, den man den Tiger
nenne, und vom geplanten Völkerbund.

„Papa,“ fragt der kleine Adolf,
„warum braucht man einen Tiger im
Völkerbund?“

s. r.

Die Würfel sind gefallen —

Die Würfel sind gefallen,
Gesprochen hat der Rat —
Das Abstimmungsverhältnis
Ist herrlich, in der Tat!

Wir haben nicht erwartet,
Dass also gut es geh' —
Man hat sich übertröffen,
Der Rat war auf der Höhe.

Wenn nun das Volk, das gute,
Noch gleichermaßen spricht,
Dann haben wir gewonnen,
Ihr Freunde, glaubt ihr nicht?

Dann können wir uns brüsten,
Dann sind wir fein heraus,
Dann wird's uns wohlgehen
In unserm Schweizerhaus.

Dann wird uns nichts mehr mangeln,
Der Segen strömt herein —
Man schickt uns Kohlen, Zucker,
Kohlfasse, Brot und Wein —

Wir werden essen, trinken,
Mit sattvergnügt'm Sinn

Und geben bloß die Ehre,
Die Ehre dafür hin!

Mein Gott, was heißt die Ehre,
Ihr dummen, lieben Leut' —
Bei Seite mit den Mucken:
Lebt man von Ehre heut'?

Das wichtigste auf Erden
Ist doch des Leibes Wohl —
Ein wohlgemästet Ränzlein,
Ein warmes Camisol —

Um Ehre und Gewissen
Schiert heute sich kein Hund —
Die Dinge sind veraltet — —
Rinn in den Völkerbund!

u. S.

Briefkasten der Redaktion

Opernfreund in S. C. beharrt nimmer zu hören, zu schau'n die „Revolutionshochzeit“, Eugen d'Alberts neue Oper, die gegen „Dießland“ Dießland bedeutet. Die Sürliche Post macht zu der Zürcher Aufführung folgende Glossie: „Noch vor einem Jahre hätte eine d'Albert-Première in Zürich ganz gewiss ein volles Haus gebracht.“

Vielleicht rottet auch das Publikum schon heraus, daß alle auf künstlichem Wege gewonnenen Opernfile einmal zerfallen müssen.“ Wir glauben im Gegenteil: das P. P. Publikum wittert überhaupt nichts, gefehlt doch schon der berühmte David Friedrich Strauß: „Das Publikum ist eine Kuh, das grast und grast nur immer zu.“ Und dann hat es bei uns noch nie ein Premieren-Publikum gegeben; man ist voll edeln Althäusers in eine noch nicht dagewesene Sache und möchte die Kuh nicht im Sack kaufen, was diesmal nicht ganz unberechtigt war.

K. M. in E. Im Zürcher Tagblatt annonciert einer, daß er „Srauen, die sich unglücklich fühlen“, Rat erteile gegen fünf Sranken. Sonst heißt's gewöhnlich: guter Rat ist teuer, während dieser Ratgeber sich gewiß noch billig vorkommt. Der gleiche Amts- und Gerichts-Monitor enthält seit Wochen alltäglich in seinen Spalten die stereotypen Anfrage: „Wann baut Zürich das Gewerbeschulhaus?“ — Und ein Narr wartet auf Antwort, wie schon Seine sich ausdrückte.

K. S. T. in S. Im Seuilleton-Roman des Söflinger Tagblatt ereignet sich folgende Stelle: „Walther erfüllte alle ihre Wünsche ohne viele Worte, spannte er sich doch in den von ihr gegebenen und gewünschten Rahmen ohne Murren ein.“ Muß ein netter Chetrottel gewesen sein, der sich in den von seiner Gelsomin gewünschten Rahmen so ohne weiteres einspannen ließ!

H. U. in Z. Gebräut und gebräßig ist zweierlei. Ihre Poeme machen entschieden einen gebräuteten Eindruck: unser Papierkorb dagegen ist gebräßig.

M. M. 100. „Sreitag“ als Rufname findet sich im Robinson. Es gibt aber auch heute noch Leute namens „Sifflig“ (wie wir im Schweizerdialekt für Dienstag sagen). Ein solcher Karl Sifflig ist Mitglied des Neuen Theaters in Frankfurt am Main.

Knöggeli. Da müssen Sie ganz andere Saiten aufziehen, wie z. B. der Buchverlag der Täglichen Rundschau, welcher über das schöne Buch eines mit noch schönerem Namen befassten Verfassers (Stefan v. Kohe) folgenden Blödsinn losläßt: „Ein brillantes Erzählertalent weßt hier aus Steinen Sazi zu drücken.“ Aus steinhardt Trauben soll bei uns zu Land auch schon Sazi herausgedrückt worden sein, aber aus Steinen? Da müssen ja die Steine reden und zum Himmel schreien! — Ein anderer Verlag, in München, hat den „Bazillus Napoleonis“ herausgegeben und röhmt diese Sensation nun u. a. wie folgt: „Das sensationellste Buch der letzten Jahrzehnte, Europas. Kultur zertrümmt durch den Negerkönig Napoleon. Ein entsetzlicher Spuk (!) am politischen Himmel.“ — Der „Negerkönig“ Napoleon ist gut, noch besser aber der Spuk am politischen Himmel, der offenbar alle seine Schleusen geöffnet hat.

Kritiklüschchen in R. Ueber den „Stier von Olivera“, seine neueste Oper, mußte sich Eugen d'Albert allerlei sagen lassen, noch schlimmer als ihm der Nebelpalmer zur „Revolutionshochzeit“ aufgespielt hat. „Kitschiger Text“ — „verfürbliches Sahrwasser“ — „routiniert handwerksmäßiger Opernstil“, so läßt sich die Frankfurter Zeitung von ihrem Berliner Opernreferenten berichten. So ein aphoristisches Gesamtkunstwerk kann allerdings auch einen Stier umbringen.

M. S. in H. Nur gemach! Es ist alles schon dagewesen. Ja, denken Sie, Verehrtester, noch im 18. Jahrhundert ist bei Passionsspielen im Tirol Christus im Heimatdusch-Kostüm, wenn man so sagen will, d. h. in Lederhosen und mit grünen Hosenträgern, wie sie der Speckbacher und Andreas Hofer getragen, ans Kreuz geschlagen worden. Wenn das nicht Lokalpatriotismus ist!!

Mutli. Aus Bern ließ sich die Srkf. Zeitung kürzlich einen wohl aus dem Bärengraben entstammenden Bären aufbinden, in dem ihr ein schweizerischer Bundesrat, namens Schulze telegra-phonisch übermittelt wurde. Müller & Schulze! Le Müller est mort, vive le Schulze!

Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Seinau 10.18